

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Der Landespräsident im Herzogtum Krain hat den Mitgliedern des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereins in Laibach Franz Dohert, Albin Mchitschin, Karl Rütting, Franz Schantel, August Dreise, August Pavšek, Ludwig Stricelj, Jakob Vizjak, Anton Preskvar, Franz Medic, Anton Leutgeb, Josef Sapajner, Johann Barne, Franz Kalmus und Anton Prepeluh die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Der Landespräsident im Herzogtum Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Stein Franz Jasovec, Johann Karolnik, Franz Sterle und Bartholomäus Pečnik die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Der Ministerwechsel, der sich in Ungarn vollzogen hat, bildet das Thema der Besprechung in sämtlichen Blättern.

Die „Neue Freie Presse“ folgert aus der Zusammensetzung des neuen Kabinetts, daß dies nicht das bescheidene Übergangsministerium mit beschränkter Aufgabe und Dienstzeit ist, das man anfangs in Aussicht genommen zu haben schien. Dieses Ministerium sei so definitiv, als in einem parlamentarisch regierten Lande eine Regierung überhaupt sein kann, und das heiße, daß die Koalition mehr erreicht hat, als sie nach der Lage der Dinge zu erreichen hoffen konnte. Die Krone habe Ungarn einen glänzenden Beweis ihres Wohlwollens gegeben und man dürfe von den Koalitionsführern voraussetzen, daß sich die Lehren der Krise

ihnen so tief eingepägt haben, daß sie ihre letzte Kraft aufbieten werden, um die Wiederkehr einer solchen Konfliktperiode zu verhüten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ beglückwünscht den Kaiser und die ungarische Nation zu der glücklichen Lösung der schweren Krise. Die Namen Bekerle und Julius Andrássy seien eine Gewähr für den Monarchen, daß die neue Regierung seinen Anschauungen über die Notwendigkeit der Erhaltung der gegenwärtigen Staatsform entsprechen werde. Wenn sich in Österreich Leute finden, die diese Lösung als Verrat an Österreich stigmatisieren wollen, so sei ihnen bemerkt, daß kaiserlicher als der Kaiser selbst gewiß niemand zu sein brauche; so viel Österreichertum als irgend einer hat, habe der Kaiser von Österreich und König von Ungarn gewiß ebenfalls.

Das „Fremdenblatt“ sagt: Das große Ministerium, mit dessen Bildung Dr. Bekerle vom Monarchen betraut worden ist, wäre — bei der Größe der politischen Gegensätze, die es umfaßt — zu groß für normale Zeiten der ungarischen Politik. Jetzt aber, nach langen und schweren Wirren, angesichts der Gefahr, daß jeder Friede, gleichviel welchen Inhalts, zu einer Fronde und zu neuen Obstruktionsskämpfen führen könnte, war nur ein Gedanke maßgebend: Alle, die gekämpft hatten, sollten sich auf den Frieden verpflichten. Das Recht der Krone zu erhalten und neues Volksrecht zu begründen, den verfassungsmäßigen Willen des Herrschers zu achten und den Volkswillen zum Schöpfer der Volksvertretung zu machen — dieses Werk ist es wert, daß sich alle politische Autorität Ungarns zu seiner Vollendung vereinige.

Die „Zeit“ zieht eine Parallele zwischen österreichischen und ungarischen Verhältnissen. In Ungarn stehen nach dreijähriger Verwüstungsarbeit die Verfassung und das parlamentarische System wieder aufrecht. In Österreich sind wir nach zehn Jahren des Elends noch immer nicht restauriert; hier ist die Genesung immer nur eine halbe. Wollen wir aber jetzt, wo unsere große wirtschaftliche Abrechnung mit Ungarn bevorsteht, wieder der politisch schwächere Teil sein?

Das „Vaterland“ führt aus, die Krone habe allem Anschein nach einen großen Erfolg errungen. Sei das, was bisher vom Friedenspunkte bekannt ist, ehrlich gemeint, dann sei es besser als der weittragende Konflikt. Ist er nicht ehrlich gemeint oder wird er nicht ehrlich zugehalten, dann wird diese Untreue den eigenen Herrn schlagen und auch noch einen Herrn finden.

Das „Deutsche Volksblatt“ sieht die Zukunft in den düstersten Farben. Von dem Augenblicke an, wo die Koalition sich unter Bedingungen wie die vereinbarten, in Ungarn als Regierung konstituiert, sei Österreich der Herrschaft der Koalition unterworfen. In dieser schweren Stunde könne es für uns keine andere Lösung geben als: Los von Ungarn!

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, die ungarischen Koalitionsführer mögen sich glücklich preisen, daß dem ungarischen Volke diesmal wenigstens noch ein allzu schwerer Kagenjammer erspart bleibt. Die aus dem allgemeinen Wahlrechte hervorgegangene Volksvertretung werde hoffentlich ein modernes, auf Arbeit und Gerechtigkeit gegründetes Ungarn schaffen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ ist der Ansicht, daß ein Kabinett unter Bekerles Führung im Zustande des allgemeinen Wahlrechts eine erneute Mission habe, den völligen demokratisch-freihheitlichen Ausbau des ungarischen Staates, eine Restitution des liberalen Geistes, der nach Etablierung der nationalen Erreichbarkeiten wieder Besitz von einem Lande ergreifen möge, welches er groß gemacht hat. Wir in Österreich begrüßen es als ein gutes und erfreuliches Zeichen, daß Bekerle gegen alle Schliche und Ränke gesiegt hat.

Das „Neue Wiener Journal“ führt aus, daß die Siebenundsechziger Basis, wenn sie trotz dem Vorgefallenen das Gleichgewicht erhalten konnte, doch einen so tiefen Schwerpunkt besitzen müsse, daß sie nicht leicht zum Umstürze gebracht werden kann. Die alte Idee habe sich stärker erwiesen als die neuen Personen und darin liege eine gewisse Gewähr für eine ruhige Entwicklung der Dinge.

Festilleteon.

Ein verschollenes Jugendgedicht von Anastasius Grün.

Zum 100. Gedenktage seiner Geburt mitgeteilt von P. v. Radics. (Nachdruck verboten.)

Der festliche Anlaß, den Tag des 11. April d. J., an welchem sich das 100. Jahr erfüllt, da der gefeierte Heimatgenosse und Sohn dieser Stadt Anastasius Grün — Anton, Alexander Graf Auersperg — hier das Licht der Welt erblickte, durch Erinnerung an sein Leben und Schaffen zu feiern, mag es nahelegen, an dieser Stelle namentlich des Poeten zu gedenken.

So will ich denn aus einer Reihe mir vorliegender, längstverschollener Jugendgedichte des Gefeierten, die in die einzelnen Ausgaben der Gedichte sowie in die Gesamtwerke Anastasius Grüns nicht aufgenommen wurden und in die erste Periode der lyrischen und epischen Produktion Grüns ausheben und mit einigen erläuternden Worten begleiten.

Die Kenner des Dichters und Politikers Grün-Auerspergs wissen, daß er stets die Geschichte, die Lehrmeisterin der Völker, besonders hochgehalten.

In dem unvergleichlich schönen, von des Dichters Dankbarkeitsgefühle durchglühten „Nachruf“ an Franz Preseren, der „einst sein Lehrer“ war, der ihn in dem von Klinkowströmschen Institute in Wien in die geweihten Hallen der Geschichte eingeführt, schwelgt ja Grün-Auersperg in der Erinnerung an die herrlichen Stunden, in denen er von

diesem seinem Lehrer geführt ward zu „Tibur’s Musenfeste, zum Wunderstrand, wo Maros Helben wallen, zur Laube, wo der Feier Trauben preßte, zum Kap Eigeums, d’ran die Wogen prallen“ usw.

Der begeisterten Anregung, die der rasch entzündbare Dichterjüngling Auersperg im Studium der Geschichte des klassischen Altertums aus dem Munde seines klassisch gebildeten Mentors empfing, mag denn auch das nachstehende Gedicht entspringen sein, worin der junge Dichtergraf die Heroengestalten Darius und Alexander in einem Dialoge vorführt.

Das aus den letzten zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammende Poem, das eines weiteren Kommentars entraten kann, lautet wie folgt:

Darius und Alexander.

Von Anton Alexander Grafen von Auersperg.

Darius.

Es kreist im Wechselsprung das Rad der Zeit,
das Hohe sinkt, das Nied’re steigt nach oben,
das Große fällt, das Kleine wird erhoben,
und jedes einzeln weicht der Endlichkeit.
Drum laß zum Bunde uns die Hände reichen
und keinem Sturm, keiner Macht je weichen.

Alexander.

Das Edle prüft und adelt nur die Not;
der Fels steht fest und läßt die Wogen ringen,
der Aar hebt sich empor auf eignen Schwingen:
und durch sich selbst nur wird der Mensch ein Gott.
Und den, nur den vergöttern Herz und Zungen,
des eig’ne Kraft die Siegespalm errungen.

Darius.

Du siehst des Nachts der Leda Söhne glüh’n;
und was hob die empor zu den Gestirnen?
Nicht Lorbeern, Waffentlang, nicht Mavors Bürrnen;
nur ihre Liebe brachte sie dahin.
Sie strahlen heiter stets im Sternlande;
doch Menschenwürger irr’n an Lethes Strande.

Alexander.

Nichts stört des Starcken inn’re Harmonie;
laß Welten stürzen, laß die Götter blitzen,
genug gibt ihm sein Herz, sich selbst zu schützen:
er sieht die Stürme und verachtet sie.
Und niemals will er oder immer siegen,
doch ewig muß das Glück dann vor ihm fliegen.

Darius.

Ein holder Stern glänzt hier auf ird’scher Flur,
die Eintracht; ihr ist Macht und Glück ergeben;
aus ihr entsproß das blütenreiche Leben,
auf sie erst gründet fest sich die Natur.
Und wo zwei Wesen sich vereinet schirmen,
wird jede Macht vergebens sie bestürmen.

Alexander.

Der Eiche Größe steigt, wenn sie allein
das Haupt in Wolken über and’re ragt,
und herrlich ist die Sonne, denn sie taget
die einzige im hellen Feuerschein.
Zwei Sonnen können nie am Himmel stehen;
steigt eine, muß die and’re untergehen.

Die „Deutsche Zeitung“ hat wohl schwere Bedenken gegen das neue Kabinett, ist aber fest überzeugt, daß die Monarchie des Ministeriums Bekerle halber nicht aus den Fugen gehen werde. Es müsse nur alles aufgeboten werden, daß Österreich durch die Koalitionsregierung nicht zu Schaden komme. Sei einmal im österreichischen Abgeordnetenhaus die Wahlreform durchgesetzt, dann werde das Parlament auch gegen etwaige Übergriffe der Magnaten stark werden.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ sagt, eine der schwersten Verfassungskrisen Ungarns sei beendet, aber eine der schwersten Rechtskrisen habe begonnen. Wenn in Ungarn einmal das neue Wahlgesetz seine Schuldigkeit getan haben werde, dann ist der Pakt der Entfugung, der vorläufig auf militärischem Gebiete besteht, zu Ende, dann werde die heute scheinbar beseitigte, in Wahrheit aber bloß vertagte Krise in ihr akutestes Stadium treten.

Die „Arbeiterzeitung“ stellt den abtretenden Ministern Fejervary und Kristoffy das Zeugnis aus, daß ihr Programm sich als das einzige erwiesen habe, mit dem Ungarn geholfen werden könne. Die Bilanz der einjährigen unparlamentarischen und verfassungswidrigen Regierung des „Trabantengenerals“ überragte die vieler liberaler und langjähriger Regierungen um vieles.

Politische Uebersicht.

Saibach, 10. April.

„Giornale d'Italia“ veröffentlicht eine Note, worin es heißt, ein Teil der Presse veröffentlicht Nachrichten und Kommentare über angebliche Befehlsabsichten Österreichs auf der Balkanhalbinsel. Die loyalen Erklärungen und Versicherungen, die unsere Regierung in dieser Hinsicht zu wiederholtenmalen erhalten hat, benehmen den erwähnten Nachrichten und Kommentaren über die Österreich von mancher Seite zugeschriebenen Pläne jedwede Bedeutung. Diese aufsehenerregenden Nachrichten der Presse sind daher unbegründet und können nur dazu führen, Mißtrauen zu erregen und die auf dem unbedingten gegenseitigen Vertrauen beruhenden Beziehungen der zwei Staaten zu schädigen.

Wie der „Pol.“ aus Brünn gemeldet wird, ist es sehr wahrscheinlich, daß Abg. Dr. Zacek zum Landeshaupmann von Mähren ernannt werden wird, zumal für ihn auch der konservative böhmische Großgrundbesitz eintritt.

Aus Budapest, 9. April, wird gemeldet: Eine Sonderausgabe des „Amtsblattes“ veröffentlicht die kaiserlichen Handschreiben an den Ministerpräsidenten Baron Fejervary und die Mitglieder seines Kabinetts, worin deren Rücktritt angenommen wird. Das Handschreiben an Baron Fejervary ist äußerst huldvoll und hebt die selbstlose und erfolgreiche Tätigkeit bei der Durchführung der friedlichen Entwicklung aus der jetzigen kritischen Lage Ungarns hervor. Das Handschreiben schließt mit dem Ausdruck der besonderen Zuneigung und Gnade. Die Mitglieder des schei-

den Kabinetts erhielten teils Ordensauszeichnungen, teils die Geheimratswürde.

Der „Obzor“ begrüßt die Wendung in Ungarn als für die Opposition sehr günstig, da sich nun die Koalition gegenüber der National-Partei für die abwartende Stellung der letzteren rächen wird. Das Blatt führt aus, daß nun auch in Serbien Neuwahlen ausgeschrieben werden müssen und daß in der Zukunft die Majorität der National-Partei nicht mehr so gesichert ist wie vor der Krise und daß die Chancen für die Opposition nie so günstige waren wie jetzt. Das Blatt fordert schließlich zur Festhaltung an der humanen Resolution und an der durch diese eingeleiteten Aktion auf und sagt, dies verspreche bei den nächsten Wahlen günstige Resultate.

Am Samstag abends gab der italienische Handelsminister Vaccelli zu Ehren der Delegierten zum Postkongresse in Rom ein Bankett zu 260 Gedecken, woran die Minister, das diplomatische Korps und die Spitzen der Behörden teilnahmen. Minister Vaccelli brachte einen Trinkspruch auf die Eintracht und den Frieden zwischen den Völkern aus, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Der Staatssekretär des deutschen Reichspostamtes Braetke erwiderte mit Dankesworten für den warmen Empfang und trank auf das Gedeihen Italiens und die Gesundheit des Königs.

In den nächsten Tagen soll ein Schreiben des Papstes veröffentlicht werden, das die Gutheißung der neuen Statuten für die katholische Organisation in Italien aussprechen wird, die kürzlich von einer Anzahl der Delegierten der katholischen Vereine beschlossen wurden. Das wichtigste Kennzeichen der neuen Statuten ist die strenge Unterordnung aller katholischen Vereine unter die Autorität der Bischöfe. Es ist dies ein Ergebnis des vom Papste eingenommenen Standpunktes, der den genannten Vereinen bloß ein Minimum von politischer Aktion speziell auf dem Gebiete der Wahlbewegungen gestattet und der Bildung einer katholischen Partei im Parlament vorbeugen will.

Aus Paris wird gemeldet, daß die endgültige Erledigung der Budgetvorlage im Parlament mit Sicherheit für den 14. d. M. erwartet werden kann. Es werde sich daher die Notwendigkeit einer Verschiebung der allgemeinen Neuwahlen, die auf den 6. Mai angesetzt sind, auf den 13. Mai nicht ergeben.

Tagesneuigkeiten.

(Die durchleuchtete Braut.) Ein allzu vorsichtiger Eheandidat ist der Bürgermeister von Ballard im Staate Washington, der den Namen Zoof trägt. Er verlangte, wie das „Verl. Tagbl.“ berichtet, von seiner Braut, sie solle ihm die Durchleuchtung ihrer zierlichen Person mit Röntgenstrahlen gestatten, bevor er die Ehe einginge, denn man könne am Ende doch nicht wissen, ob sie nicht etwa eine Anlage zur Schwindfucht habe und dadurch eine nicht wünschenswerte Ehehälfte abgäbe. Diese Zumutung wies Miß Rosena Grover, die „verdächtige“ Braut,

mit Entrüstung zurück, worauf der Herr Bürgermeister das Verlöbniß abbrach. Hierauf verklagte Miß Rosena ihren ungetreuen Bewerber auf 25.000 Dollars Schadenersatz wegen gebrochenen Eheversprechens. Wahrscheinlich wird sie damit auch durchbringen, denn der Richter, der den Prozeß zu führen hat, ist der Ansicht, daß Justizpflege und Naturwissenschaft nicht notwendig Hand in Hand gehen müssen; man könne aus dem gemeinen Rechte keinen Anspruch begründen, seine Braut mit R-Strahlen zu durchleuchten.

(Eine Hinrichtung in effigie.) Bei den letzten englischen Wahlen ging den Liberalen in North Hants ein Sitz dadurch verloren, daß sich dem offiziellen liberalen Kandidaten ein Herr Bolden als „unabhängiger Liberaler“ als Gegenkandidat entgegenstellte. Dadurch wurde eine Zersplitterung herbeigeführt, die dem unionistischen Kandidaten zum Siege verhalf. Zur Strafe dafür wurde nun leztlich Herr Bolden in Aldershot gehängt, zum Glück für ihn nur in effigie. Ein Galgen war errichtet und an diesem hing in pelzverbräutem Oberrock, Hosensack, Sackstiefeln und Zylinderhut eine Strohfigur, ein sprechend ähnliches Konterfei Boldens. Nachdem er gehängt war, wurde er verbrannt, wobei der Kopf, der mit Feuerwerk gefüllt war, explodierte und die brennende Puppe in Stücke riß.

(Ein verschwundener Schatz.) Eine arge Enttäuschung erfuhr kürzlich eine Expedition, die abgefaßt war, um einen Goldschatz zu heben. Am 9. November 1902 war an der Küste von Neuseeland der Dampfer „Elingamite“ gescheitert, an dessen Bord sich eine Kiste mit 17.300 Pfd. St. in Gold befand. Im vorigen Jahre nun wurde in Wellington eine Expedition ausgerüstet, um den Schatz zu heben. Stürmisches Wetter verhinderte dies damals, es wurde aber festgestellt, daß die Goldkisten noch vorhanden waren. Man wartete also bis zum Sommer, und dann ging die Expedition von neuem ab. Jetzt ist sie nach Wellington zurückgekehrt, aber ohne den Schatz. Den haben inzwischen drei unternehmende Amerikaner gehoben. Vor einigen Wochen trafen sie auf einer Yacht in Audland ein und rüsteten sie dort angeblich für Tiefseefischerei aus. Jetzt erfährt man, daß ihre Yacht wieder in Audland liegt, daß sie selbst aber mit dem Dampfer nach San Francisco gefahren sind, unterwegs sehr vergnügt waren, viel Champagner tranken und geheimnisvolle Anspielungen über den Dampfer „Elingamite“ machten. Der Dampfer aber ist durch eine Explosion in Stücke gerissen und die Goldkisten sind verschwunden.

(Einem pikanten Prozeß) sieht das Publikum in Newyork entgegen. Ein bekannter Theaterkritiker hatte durch seine Besprechungen den Geschäften der Theaterdirektoren einige Hindernisse in den Weg gelegt, woraufhin die Theaterbeherrscher Newyorks ein Bündnis schlossen, welches bezweckte, dem genannten gestrengen Herrn die Pforten ihrer Tempel zu verschließen. Selbst wenn er sich durch List oder Freunde ein Billett gekauft hat, wird ihm der Zutritt nicht gestattet. Der Kritiker hat nunmehr die Theaterdirektoren auf Zahlung eines Schadenersatzes von 120.000 Mark verklagt. Auf den Ausgang des Prozesses ist man gespannt.

„Das — das ist ja wenigstens ein Trost — Ilse ist sehr verwöhnt — Sie werden die Gefühle der Mutter begreifen. Ich hatte wohl erwarten dürfen, daß Sie früher zu mir — es ist ja alles wider Ordnung und Sitte verlaufen.“

„Na, Mama, verlobt haben wir uns erst an dem Tage, da ich zu dir kam und dich bat, meinen Verlobten kennen zu lernen. Du wußtest noch nichts von ihm, da mußte ich doch zuerst sprechen und dich vorbereiten. Er hat meine Hand nicht eher genommen, als bis er ganz fertig war.“

Die Geheimrätin winkte abwehrend. „Lassen wir das nun. Herr — Brandes — ich will meine Tochter nicht ohne meinen Segen ziehen lassen — Sie ermeßen nicht, was Sie uns nehmen, unser Kleinod, unsere Sonne — was für Hoffnungen knüpfte ich an Ihres Zukunft! Nun — machen Sie sie glücklich! Und — wir werden erfahren, wie ihr euch eingerichtet habt —“

Sie hatte Ilse zu sich herangezogen, und reichte dem Mann, der vor ihrem Geiste doch ein anderer geworden war, die Hand. „Gott gebe euch seinen Segen!“

„Ich habe meine Agenten beauftragt,“ sagte Brandes, „ein vollständig eingerichtetes Haus im fashionablesten Viertel zu kaufen. Man kann das da drüben bequem haben, und Ilse mag später nach eigenem Geschmack ergänzen.“

„So — so —“ Frau Geheimrätin schluckte ein paarmal, sie, die routinierte Weltkame, wurde beinahe verlegen, diese neuen Enthüllungen waren verblüffend.

Harle Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(Fortsetzung und Schluß.)

Georg Brandes war sehr gemessen und steif. Die stehenden Blide der Dame prallten an dem dichten Panzer seines Stolzes ab. Im übrigen — sie war Ilse Mutter, in seinem von heißen berauschendem Glück erfüllten Herzen war jetzt viel Raum für mildere Gefühle, aber — seit er dieser hochmütigen kalten Frau gegenüberstand, erkannte er voll, daß Mutter und Tochter mit keinem Pulsschlag zusammen gehörten.

Frau Geheimrat duldete Ilse Umarmung und ihres Verlobten Handkuß. Der Mensch besaß doch wenigstens einige Formen und wies eine markige Gestalt — zum Fürchten!

Ihre Stimme zitterte, als sie zu sprechen begann. „Sie wissen, daß mich Ihres Wahl — so spät, so unerwartet mit mitgeteilt — sehr erregt hat. Sie werden es begreifen, daß ich Zeit brauchte, daß ich —“ sie stockte.

„Gewiß, gnädige Frau, voll begreife ich das.“

Der sonore Klang dieses Männerorgans machte die Dame zusammenfahren.

„Sie hatte sehr ungewöhnlich gewählt, jedermann wird es bemerken. Aber lassen Sie mich Ihnen das Gelöbniß aussprechen: Nie werde ich vergessen, was sie tat, was sie opferte. Ich will versuchen, ihr zu vergelten, ihr Leben an meiner Seite so reich und sorgenfrei zu machen, wie es in meinen Kräften steht.“

Die Geheimrätin zerrte nervös an ihrem Taschentuche. „Ich höre — Erich, mein Sohn, wenigstens sagte mir, daß Sie — ungefähr die Mittel besitzen, meiner

Tochter ein Leben, wie sie es gewohnt war, zu schaffen.“

Ihre Stimme brach, sie lehnte sich erschöpft in die Polster zurück.

Georg Brandes lächelte. Er und Ilse wechselten einen flüchtigen Blick. „Gnädige Frau, in meinem Leben mischten sich die grellsten Kontraste. Ich habe lange mit den äußersten Entbehrungen gekämpft, und schwelge jetzt im Überflusse. Ich wußte mit dem Gelde gar nichts anzufangen, Ilse wird es besser verstehen und einen schönen Gebrauch davon machen. Da drüben macht man mitunter rasch große Vermögen, auch auf ehrliche Weise“ — sein gutes weiches Lächeln verschönte seine Züge auffallend, Frau Geheimrätin sah plötzlich überrascht zu ihm auf.

„Ich habe Ihrem Herrn Gemahle Einblick gegeben in meine Verhältnisse“, fuhr er fort, „mein augenblickliches Vermögen bezieht sich auf ungefähr fünf Millionen.“

Die Geheimrätin zuckte merklich auf, wider ihr Willen entfuhr ihr ein unartikulierter Ausruf.

„Ich habe es wirklich nicht gewußt“, sagte Ilse lachend. „Du denkst jetzt vielleicht, ich habe auf eine Geldheirat spekuliert, weil ich früher oft sagte, wenn ich mich entschließen könnte, irgend einem Hochwohlgeboren zu folgen: er bietet mir nicht genug. Du allein, Georg, botest mir alles, gleich, als ich dich sah, obgleich du mir in unserer ersten Unterredung gestandest, du habest nichts gelernt als hungern.“

Die Geheimrätin hatte sich unwillkürlich straffer aufgerichtet. Sie wollte sich ihre Verwunderung nicht merken lassen, aber der Reichtum verlieh dieser Persönlichkeit da vor ihr doch eine ganz andere Gestalt.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Verwahrloste und entartete Jugend in Krain.

Von Gerichtsjournalist Franz Milcinski.*

I.

Einführung.

Ueber den Umfang und die Erscheinungsformen der Jugendverwahrlosung in unserem Kronlande ein ziffermäßig genaues Bild zu beschaffen, ist gegenwärtig unmöglich, da derlei Fälle derzeit bei keiner Behörde in besonderer Evidenz gehalten werden. Lediglich über die Straffälligkeit der Kinder und Jugendlichen konnte, und zwar nur für die Zeit nach dem 1. Juli 1904, auf Grund der Strafregister erschöpfende Auskunft erhalten werden; das diesbezügliche Material ist somit attemmäßig vollständig. Die übrigen auf die erfolgte Anfrage eingelangten, von anerkanntem Interesse zeigenden, vielfach sehr eingehenden Mitteilungen der Gerichte, Schulleitungen, Bezirkshauptmannschaften, einiger Pfarrämter und Gemeindevorstellungen mußten naturgemäß hauptsächlich aus der Erinnerung schöpfen und beschränkten sich deshalb wohl nur auf die trasserer Fälle.

Von 31 Bezirksgerichten in Krain erwiderten 19, daß ihnen in der Zeit vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905, auf welche sich aus praktischen Gründen der statistische Teil der Berichte beschränken sollte, keine Verwahrlosungsfälle vorgelegen seien. Dies wäre gewiß sehr erfreulich, wenn nicht aus den von diesen Bezirksgerichten gleichzeitig eingesendeten Ausweisen über die straffälligen Kinder und Jugendlichen hervorginge, daß in eben diesem Zeitraume über Kinder und Jugendliche die Zulässigkeit der Anhaltung in einer Besserungsanstalt ausgesprochen wurde, und wenn nicht von den Schulleitungen eben dieser glücklichen Bezirke 31 ganz auffallende Verwahrlosungsfälle gemeldet worden wären.

Unterseits wurde aber auch von Schulleitungen manches vom Pflugschaffsgerichte mit Recht als verwahrlost angeführten Schulkindes keine Erwähnung getan.

Das vorliegende Material ist somit offenbar unvollständig. Trotzdem bietet es genügenden Einblick in das erbarmungswürdige physische und moralische Elend, in dem ein guter Teil unserer Jugend steckt, in seine typischen Erscheinungsformen, seine Quellen und seine Ausbreitungsgefahr. Auch die Hälfte dessen müßte genügen, um die gesetzliche Regelung der Kinderfürsorge als unabweislich und unausschiebbar erscheinen zu lassen.

II.

Verwahrloste Jugend.

Fälle von Kinderverwahrlosung durch Verlassen, Mißhandlung und Mißbrauch sind in Krain weder häufig noch von so sensationeller Art, wie sie uns von anderwärts Zeitungsnachrichten melden. Einige Schulleitungenheben im Gegenteile als eine der Entartungsursachen den Umstand hervor, daß die Kinder von ihren Eltern zu wenig geüchigt werden.

Für den Zeitraum vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905 wurden in Beantwortung der Fragebögen nur 20 solche Fälle berichtet, deren Geschichte naturgemäß zum größten Teile in frühere Jahre zurückreicht.

In vier Fällen hatten es die Behörden mit von ihren Eltern verlassenen Kindern zu tun. Es waren dies: ein Findling, dessen Herkunft zu ergründen sich die Gemeinde seines Aufenthaltes noch immer vergeblich bemüht; dann ein neunjähriger, braver Knabe, den der Vater, Witwer

* Bericht an das vorbereitende Komitee des im diesjährigen Herbst in Wien stattfindenden österr. Kinderschutz-Kongresses.

Acht Tage später fuhr das junge Paar zum Standesamte. Trauzeugen waren nur Mies Stiefvater, ihr Bruder Erich und Justizrat Mebes.

Der kirchlichen Trauung in der Apostelkirche folgte eine ganz stille Feier. Frau Geheimrat war noch unpaß und durfte ihr Zimmer nicht verlassen.

Mies Brautstand war sehr einfach, ein schlichtes weißes Kleid von schwerer Seide, Kranz und Schleier. Sie sah aber strahlend aus.

Als die Mama sich um die Beschaffung der Brauttoilette gekümmert, hatte sie Mies lachend abgewehrt. „Zit rauch erledigt,“ meinte sie, „das Kleid ist Nebensache. Wir haben keine Zeit, Georg muß zum ersten nächsten Monats in Philadelphia sein. Es geht nun einmal alles gegen das Herkömmliche. Wir bleiben übrigens noch einige Tage in Paris, ehe wir uns einschiffen, da werde ich mich mit Toilette versorgen, wie ich sie drüben in den Millionärskreisen nötig haben werde. Du weißt, Geschmacksbesitz ich. Ich hoffe, du löhnst dich noch so weit mit dem Unerhörten aus, daß du uns einmal drüben besuchst. Nach den Enthüllungen, die mir Georg jetzt gemacht hat, werden wir dich würdig beherbergen und empfangen können.“

Die Mama schüttelte den Kopf, er war ihr ganz verwiirt.

Nach der Abreise des jungen Paares meldeten die Blätter die Heiratsanzeige der vielumworbenen, extravaganten Mies Morbach. Frau Geheimrätin hielt allen neugierigen Fragen der Gratulanten stand. Sie hatte es inmitten fertig gebracht, eine außerordentlich romantische Geschichte zu konstruieren, die ganz anständig klang, und in der die Millionen des Schwiegerohnes gewichtig figurierten.

Sa — Mies war ja immer sonderbar gewesen, aber sie kam jetzt in sehr großartige Verhältnisse.

und Alkoholiker, unter Ausübung von Selbstmordgedanken verließ und seither verschollen ist; dann Bruder und Schwester, 7 und 4 Jahre alt, um die sich ihr Vater, ebenfalls Alkoholiker, nach dem Tode seiner Frau nicht weiter kümmerte, sondern nach Verübung verschiedener Betrügereien spurlos verschwand; endlich der Franz L., über dessen für verlassene, vermögenslose Kinder typischen Lebenslauf die Schulleitung Raier nachstehendes berichtet: Nach dem Tode seiner Mutter und verlassen vom Vater, wurde er notgedrungen von der Gemeinde in ihre primitive Pflege genommen, welche darin bestand, daß er als Einleger, obwohl eine derartige Armenversorgung bei alleinstehenden Kindern gesetzlich unzulässig ist, Tag für Tag von einem Besitzer zum anderen ziehen mußte, um gegen Verwendung bei häuslichen Arbeiten seine tägliche Verköstigung zu finden. Eine Erziehung lag außerhalb des Programms der Gemeinde. Es ist nur natürlich, daß der Knabe an dem aufwichts- und arbeitslosen Herumstreichen Geschmack fand und sich beim jeweiligen an der Reihe stehenden Kostherrs immer erst um die Essenszeit meldete, falls er aber ahnte, daß er zur Arbeit werde verhalten werden, auch lieber auf das Essen beim Bauer ganz verzichtete und sich mit erbetteltem Brot, in Freiheit genossen, begnügte. Im Sommer, wenn die Kirschen, die Erd- und Schwarzerbeeren reif waren, mied er überhaupt menschliche Heimstätten und lebte nach eigenem Wohlgefallen in Gottes freier Natur. Es war ihm alles erlaubt, denn niemand getraute sich ihn zu strafen, um nicht deswegen Anstände zu haben. Der Bauer glaubt nämlich, daß Kinder nicht geschlagen werden dürfen. Im Jahre 1901 hielt er, von Schmutz und Ungeziefer starrend, seinen Einzug in die erste Volksschulklasse, in welcher er definitiv verblieb. Während der Wintermonate besuchte er die Schule ziemlich regelmäßig und trat sogar öfters an den Lehrer mit der Bitte heran, ihn nachhaken zu lassen, um nicht „zu Hause“ arbeiten zu müssen. Im Sommer aber war seine Schule der Wald; es verfrischte zuweilen ein ganzer Monat, bis er irgendwo erwischte und zwangsweise wieder in die Schule gebracht wurde. Die Bemühungen der Gemeinde, des Pfarramtes und der Schulleitung, ihn in eine Besserungsanstalt unterzubringen, scheiterten an der Kostenfrage. Dafür gelang es aber dem Gemeindevorsteher, den heuer 11 Jahre alt gewordenen Burschen als Hirten unterzubringen. Hoffentlich behält er sich auf diesem Posten.

In zwei weiteren Verwahrlosungsfällen handelte es sich um Kinder, welche darben müssen, „weil Vater alles veräußert“.

Wir erfahren ferner von seinem Vater, der, ebenfalls Potator, seinen zehnjährigen Sohn zu schweren Schmielarbeiten mißbraucht, weiters von einem Fuhrmann, der seine beiden 7 und 8 Jahre alten Söhne eigenfinnigerweise vom Schulbesuche abhält.

Fälle, in denen Kinder von ihren Eltern zum Betteln verleitet wurden, wurden sieben gemeldet. Nur in zwei Fällen kann wirkliche Not als genügender Entschuldigungsgrund angesehen werden; in allen übrigen fünf Fällen ist der Vater Säufer und vertrinkt die erbettelten Heller.

Körperliche Mißhandlungen von Kindern fielen in der Berichtsperiode drei vor; es waren durchwegs uneheliche Kinder, deren Mütter neue zarte Bande geknüpft hatten und die nun zu spüren bekamen, daß sie überflüssig und im Wege seien. Doch hatten sie keinen ernstlichen Schaden am Körper genommen; der moralische Schaden war zweifellos größer: Mißhandelte Kinder pflegen, wie die Schulleitung Cemsnil bemerkt, roh und gewalttätig zu werden! Als typisches Beispiel solcher Mißhandlungen möge der Fall des Franz R. dienen. Franz R., Sohn einer Tagelöhnerin, ist nunmehr 5 Jahre alt; ein munteres, gesundes Bürschen, welches zu dem mit seiner anderweitigen Unterbringung sich befassenden Pflugschaffsgerichte gewaschen, kurzgeschoren und reinlich gekleidet erscheint und durch sein Aussehen die Behauptungen der Nachbarn, daß er schmutzig und verlaßt von Haus zu Haus um Brot bettelte, anscheinend Lügen straft.

Es ist dies jedoch nur eine vorübergehende, durch die gerichtliche Vorladung bewirkte Metamorphose, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die reinliche Kleidung nur für die Dauer einer halben Stunde ausgeborgt ist. Seine kurze Lebensgeschichte ist folgende: Nachdem er bald nach seiner Geburt in das gerichtliche P-Register eingetragen worden war und einen Vormund bekommen hatte, der bei Erhalt des Dekretes im Sinne des Gesetzes feierlich vielerlei angelobte, wovon es von allem Unbeginn an klar war, daß er es nie halten werde, befehligte er nicht weiter das Vormundschaftsgericht, bis es im Spätherbst 1904 anlässlich einer Strafanzeige wieder von ihm hörte. Seine Mutter hatte ihn nämlich, als sie eines schönen und ziemlich kalten Novembertages den Besuch ihres neuen Liebhabers erhielt, aus Schidlichkeitsschuldigkeiten aus dem Hause gejagt, was im Prinzip sicher gebilligt werden müßte, wenn der arme Kleine nicht lediglich mit einer Unterhose bekleidet gewesen wäre. So aber froz und heulte er, auf dem Misthaufen hockend, jämmerlich, bis die Nachbarschaft intervenierte. Es gab dann eine kleine Verurteilung. Ehe jedoch das Pflugschaffsgericht etwas vorsehen konnte, war die nette Familie wieder verschwunden und tauchte erst Mitte Juli 1905 in einem Dorfe an der Grenze der Stadt Laibach auf, nachdem der neue Vater, der nunmehr mit „Ihr“, wie der Kleine konsequent die Mutter nennt, zusammengezogen war, abermals der Gendarmen Anlaß zu einer Anzeige gegeben hatte. Er hatte nämlich den kleinen Franz, der von seinem Brot aß, ohne hierauf gesetzlichen Anspruch zu haben, zu Boden geworfen, ihn tüchtig geprügelt und schließlich, an Händen und Füßen gefesselt, an den Tisch festgebunden, wo er, wie sich der saubere Stiefvater dann in der Schnapsbude selbst rühmte, die ganze Nacht und den folgenden Tag hätte verbleiben sollen, wenn ihn nicht die von mitleidigen Schnapsbrüdern verständigte Genbarmerie

aus dieser qualvollen Lage befreit hätte. Daß unter solchen Umständen der Kleine schon aus Rücksicht auf seine körperliche Sicherheit nicht mehr in der Pflege seiner Mutter zu belassen war, war ganz klar; aber es sollte noch vier Monate dauern, bis er tatsächlich anderwärts ein Unterkommen gefunden hatte. Humanitätsanstalten, welche sich mit dem Schutze solcher verwahrloster Kinder befassen würden, gibt es in Krain nicht; das Pflugschaffsgericht mußte sich also an seine zur Armenversorgung verpflichtete Zuständigkeitsgemeinde mit dem Ersuchen um Unterbringung des Kindes bei einem Besitzer wenden. Trotz Betreibung dauerte es sechs Wochen, bis die erste Antwort des Gemeindeamtes rücklangte, worin eine definitive Antwort „in Kürze“ in Aussicht gestellt wurde. Einen vollen Erfolg konnte man zwar diese Erledigung nicht nennen, aber sie war immerhin zufriedenstellend im Vergleich zu jener in einem anderen ähnlichen Falle, in welchem eben dasselbe Gemeindeamt jegliche Hilfe ablehnte und in moralischer Entrüstung erklärte, daß es nicht angehe, auf Kosten der Gemeinde zu „sündigen“. Das Gericht wartete also auf die in Aussicht gestellte definitive Antwort. Inzwischen schlug sich der Kleine im Dorfe herum und lebte davon, was ihm milbherzige Leute gaben. Größtenteils hielt er sich bei einem Hirschschuster auf, der, selbst ein armer Schlucker, ein gutes Herz hatte und auf Antrag der Gemeinde dem Kinde als neuer Vormund bestellt worden war. Es wurde versucht, vom unehelichen Vater die Unterhaltskosten einzubringen, und der Vormund wurde behufs Stellung des Exekutionsantrages zu Gericht geladen. Er erschien auch pünktlich, bat um milde Behandlung des unehelichen Vaters, der ja ein armer Teufel sei, umarmte alle Parteien, die in den Bereich seiner Hände kamen, und noch trotz der frühen Morgenstunde so vehement nach Fusel, daß der Verhandlungssaal gelüftet werden mußte. Die Exekution blieb, wie vorausgesehen, erfolglos, da der uneheliche Vater unbekannten Aufenthaltes war. Ueber zweimaliges weiteres und sehr entschiedenes Betreiben langte endlich die Antwort der Gemeinde an, worin der Besitzer namhaft gemacht wurde, zu dem das Kind von der Mutter gebracht werden sollte. Dies geschah und der Kleine ist nun in guten Händen, ferne von seiner „Familie“ und seinem selbst aufwichtsbedürftigen Vormunde. Ob er sich wohl halten wird? Das fünfjährige Bürschen hat es nämlich bereits faustbild hinter den Ohren und weiß vom Leben mehr, als manches 14 Jahre alte Kind auch nur ahnt!

Verwandt mit diesem ist jener Verwahrlosungsfall, in dem die Frau eines in Amerika auf Arbeit weilenden Besitzers, um in ihren illegitimen Zusammenkünften nicht gestört zu werden, ihre beiden Kinder kurzweg einschloß, sich nicht weiter um sie kümmerte und sie darben ließ, welchem, das sittliche und leibliche Wohl der Kinder gefährdenden Zustande auf Antrag des Vaters durch Unterbringung der Kinder bei fremden Leuten ein Ende gemacht wurde. Das sittenlose Leben solcher „Amerikanerinnen“ bildet häufig den Gegenstand von Beschwerden und sollte bei Beurteilung der Auswanderungsfrage nicht außer Betracht gelassen werden!

In 14 von den obangeführten 20 Verwahrlosungsfällen sind die verlassenen, mißhandelten und mißbrauchten Kinder auch bereits entartete. Einige hat der Hunger zum Betteln und, nachdem durch dieses das Schamgefühl ertötet war, auch zum Diebstahl angetrieben; andere, von den Eltern zum Betteln mißbraucht, haben Geschmack an diesem Gewerbe gefunden und es auf eigene Faust auszuüben begonnen, zum großen Mißvergnügen ihrer Erzeuger, die wegen Verringerung der Einkünfte auf eine Einschränkung ihrer „geistigen“ Genüsse oder Erschließung neuer Quellen bedacht sein müssen; ohne Zucht aufwachsend, scheuen sie Schule und Arbeit; ihre müßige Phantasie sinni wahllos nach Mitteln, um die unbezähmbare Genußsucht zu befriedigen; Tabakrauchen, Schnapstrinken und Aergeres werden ihnen zur Gewohnheit, und ehe sie die Kinderschuhe ausgezogen, sind sie bereits moralisch grundverdorben. Im Sumpfe gedeihen Sumpfpflanzen!

(Fortsetzung folgt.)

— (Veränderungen im Finanzdienste.) Qualifiziert wurden die Herren: Steueramtssozial Franz Bervar in Pronau und Evidenzhaltungsobergeometer F. Koritsch in Rudolfswert.

— (Privatzollagentenschaft in Laibach.) Wie wir dem Verordnungsblatte für den Bezirk des k. k. Finanzministeriums entnehmen, wurde dem Herrn Josef Rosmarl in Laibach die Bewilligung zur Führung einer Privatzollagentenschaft beim k. k. Hauptzollamte in Laibach erteilt. Für diese Agentenschaft wurde der nachstehende Tarif genehmigt: 1.) Für Erklärungen über zollfreie Güter (je nach der Anzahl der Gegenstände) 40 — 60 h; 2.) Verzollungserklärungen und Vormerkterklärungen (zweifach oder dreifach) 50 h bis K 1-10; 3.) statistische Anmeldebüchlein (ohne Wertmarken) 20 — 30 h; ferner für den von den Parteien beanpruchten Beistand bei der Zollabfertigung: bis zu einer Viertelstunde 40 h, bis zu einer halben Stunde 1 K, für jede weitere angefangene Viertelstunde 50 h.

— (Kanonische Visitation und Firmung.) Im Verwaltungsbezirke Littai wird im Laufe des Monats Mai seitens des hochw. Herrn Fürstbischöfs Dr. Jeglic die kanonische Visitation und die Spende der hl. Firmung an folgenden Tagen und in nachstehenden Pfarrorten vorgenommen werden: am 16. Mai in Zalna, am 18. Mai in Politz, am 19. Mai in Weichselburg, am 24. Mai in St. Veit bei Sittich, am 25. Mai in Sittich, am 26. Mai in Littai, am 27. Mai in St. Martin bei Littai und am 28. Mai in Mariatal.

— (Das Exekutivkomitee der Slowenischen Volkspartei) hat, wie der „Slovenec“ meldet, vorgestern folgende Beschlüsse gefaßt: 1.) Auf dem Standpunkte des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes verharrend, billigt die Partei in allem das Vorgehen des Landtagsklubs der Slowenischen Volkspartei in der jüngsten Tagung des krainischen Landtages. 2.) Es wird festgestellt, daß die Konzessionen des Landtagsklubs der Slowenischen Volkspartei, die dieser in betreff der Änderungen der Landtagswahlordnung zugunsten der liberalen Partei zu machen geneigt war, erloschen sind, weil sie von der liberalen Partei nicht zum festgesetzten Termine angenommen wurden. Die Slowenische Volkspartei lehnt nunmehr jede Unterhandlung und jedes Kompromiß in dieser Angelegenheit ab und wird den Kampf um das Wahlrecht des Volkes mit den schärfsten Mitteln fortführen. 3.) Die k. k. Regierung wird aufgefordert, die am 17. November 1905 angenommene Resolution des krainischen Landtages, betreffend die Reform der Wahlordnung und der Landeswahlordnung, unverzüglich in vollem Umfange auszuführen. 4.) Den erfundenen, lügenhaften und geradezu lächerlichen liberalen Behauptungen gegenüber wird konstatiert, daß zwischen der Slowenischen Volkspartei und den Deutschen kein Bündnis besteht. Die Slowenische Volkspartei wird wie bisher eine vollständig unabhängige Politik verfolgen und mit allen gesetzlichen Mitteln jede Partei bekämpfen, die sich den Rechten des slowenischen Volkes entgegenstellt.

— (Die ägyptische Mumie des Landesmuseums) wurde vor einigen Tagen im Operationssaale des Leoninum, dessen Vorstand Herr Primarius Dr. E. Slajmer, mit zukommender Diebstahlswürdigkeit der Bitte der Leitung des Landesmuseums willfahrt hat, vom Sekundärarzte Herrn Dr. Ferd. Trenz mit dem Röntgenapparate photographiert, um zu konstatieren, ob ihr seinerzeit irgendwelcher Schmutz beigelegt worden ist. Die Mumie, eine Widmung des einstigen kaiserlichen Generalkonsuls in Ägypten Anton Ritter von Laurin, an das Museum, ruht in einem Sarge aus Sykomorenholz, der mit Hieroglyphen bedeckt ist. Die Entzifferung und Übersetzung des Textes hat seinerzeit Dr. Albert Rossmann, Skriptor an der k. k. Universitätsbibliothek in Graz († in Laibach am 7. Oktober 1872) gegeben. Darnach war der Mumifizierte Lehrer des Ackerbaues und Öffner des Ammontanzpels, Sasakta mit Namen. Als Lehrer des Ackerbaues scheint er sich nicht gerade Reichtümer erworben zu haben, denn die Photographie zeigte nur in der Nähe des Herzens Spuren von Bronzeknöpfen. Wahrscheinlich infolge des Druckes des Entwicklungsmaterials war das Gesicht aus seiner normalen Lage gedrängt worden und liegt nun am Knochens des Oberarmes. Bemerkenswert ist fernerhin das breite, fast weibliche Becken und der schwache Ansatz des Wadenbeines, wie übrigens die Beine der alten Ägypter, wie man das aus Bildern erkennen kann, nicht übermäßig entwickelt waren.

— (Die Damensektion des Zweigvereines Krain des österr. Hilfsvereines für Lungenkranke) hielt unter zahlreicher Beteiligung am 7. d. M. im Gemeinderatssaale eine Sitzung ab, bei welcher Frau Landespräsidentin K. Schwarz einstimmig zur ersten Vizepräsidentin erwählt wurde. Der Damensektion traten als neue Mitglieder bei: Frau Antonie Rosler, Frau Hofrat Graf Chorinsky und Frau Landesregierungsrat von Cron. — Über die Beschlüsse dieser Sitzung sowie über jene der Ausschusssitzung vom 20. März und der sofort nach den Osterfeiertagen stattfindenden Beratung, welche sämtlich der Feststellung der demnächst zu beginnenden Tuberkulosebekämpfungsaktion gelten, werden wir einen zusammenfassenden Bericht veröffentlichen.

— (Der Zweigverein Krain des österr. reichischen Hilfsvereines für Lungenkranke) hat in seiner letzten Sitzung den gewesenen Hausarzt der Heilanstalt Mland, Herrn Dr. August Revidnik, zu seinem Vereinsarzte ernannt und ihn mit der Leitung seiner Hilfstätigkeit betraut.

— (Evangelische Gemeinde.) Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß in der hiesigen evangelischen Kirche die Gottesdienstordnung (abweichend von früheren Jahren) während der Karwoche in folgender Weise festgesetzt ist: Gründonnerstag abends 8 Uhr: Passionsandacht mit darauffolgendem Abendmahl. Karfreitag vormittags 10 Uhr Andacht für die Kinder, abends 8 Uhr Karfreitagsfeier. Der auf 70 Personen verstärkte Chor trägt J. S. Bachs Choral „O Haupt voll Blut und Wunden“ vor. Oster Sonntag vormittags 10 Uhr Festgottesdienst, daran anschließend Abendmahlsfeier. Nach dem Gottesdienst (11 Uhr) Posaunenblasen (Choral) vom Turm der Christuskirche.

— (Gewerbliches Unterrichtswesen.) Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach hat zu

ihrem Vertreter im Schulausschusse der gewerblichen Fortbildungsschule in Lößlich-Sagor den Handelsmann und Besitzer Herrn Josef Zimmermann in Sagor ernannt.

— (Spende.) Der Chef des Bankhauses L. E. Luchmann, Herr Josef Luchmann, hat, um das Andenken des verstorbenen Herrn Chefs Josef Luchmann zu ehren, dem St. Vinzenzvereine, dem der Verstorbene sowie die Familie Luchmann stets eine besondere Gewogenheit bezeugte, den Betrag von 200 K gespendet.

— (Eine Versammlung in Wippach.) Man schreibt uns aus Wippach: Über Einladung des Herrn Landtagsabgeordneten J. Božić und des Herrn Reichsratsabgeordneten Dr. Jg. Zitnik versammelten sich am 9. d. M. nachmittags um 4 Uhr im reichsgräflich Lanthierischen Schlosse zu Wippach die Gemeindevorsteher mit den Gemeinderäten sowie eine große Anzahl anderer Interessenten sämtlicher Gemeinden des Gerichtsbezirkes Wippach zu einer Besprechung, betreffend die Verlängerung der Wippachtalbahn von Heidenenschaft über Wippach nach St. Veit. Über Antrag des Gemeindevorstehers von Wippach, Herrn Anton Grobatič, wurde Herr Graf Karl Lanthieri zum Präses der Versammlung bestimmt, worauf Herr Dr. Zitnik das Wort ergriff. Er bemerkte vor allem, die Versammlung verfolge keine politischen Tendenzen, sondern wolle einem rein wirtschaftlichen Zwecke dienen, und besprach hierauf in kurzem die Geschichte der Verlängerung der Wippachtalbahn, wobei er insbesondere deren Notwendigkeit hervorhob. Die Pläne seien fertiggestellt und die Revision der Verlängerungsstrecke werde demnächst stattfinden. Die Inangriffnahme des Baues aber sei von den vorhandenen Geldmitteln abhängig. Die Kosten seien auf 1.200.000 K veranschlagt; 75 % davon übernehme der Staat, 25 % entfallen auf das Land und auf die interessierten Gemeinden. Da indes bekanntlich die Bewohner des Wippachtales im allgemeinen arm und die Gemeinden finanziell nicht gut gestellt seien, so stehe nicht zu erwarten, daß sich die Gemeinden mit großen Summen am Baue der Bahn beteiligen werden. Aber wenigstens 50.000 K müssen sie beistellen. Wenn die Bahn einmal bis St. Veit fertig gebaut werde, so sei große Hoffnung auf deren weiteren Ausbau vorhanden. Sie werde entweder über Präwald nach Adelsberg führen oder durch das Raštatal mit der Bahnstation St. Daniel verbunden sein. Zum Schlusse ersuchte Herr Doktor Ignaz Zitnik die Gemeindevorsteher, demnächst die Gemeindevorstände zu einer Sitzung zu berufen, worin die Summen, mit denen sich jede Gemeinde beteiligen wollte, beschlossen werden sollen. — Herr Dechant M. Erjavec erklärte, die Verlängerung der Wippachtalbahn sei für den Gerichtsbezirk Wippach von vitaler Bedeutung; die Wippacher Vorschuß- und Sparkasse werde daher Aktien im Betrage von 10.000 K erwerben. Ebenso erklärte der Obmann der Vorschußkasse in Slap, Herr Oberlehrer Fr. Punčuh, dafür sorgen zu wollen, daß sich die Vorschußkasse in Slap wenigstens mit der Erwerbung von 10.000 K am Bahnbaue beteiligen werde. Beide Erklärungen wurden unter großem Beifall und Zuvorkommen zur Kenntnis genommen. — Herr Božić beleuchtete sodann die Verlängerung der Wippachtalbahn sowohl vom volkswirtschaftlichen als auch vom strategischen Standpunkte und stellte an die Gemeindevorsteher das dringende Ansuchen in ihren Gemeinden den Bau der Bahn mit allen Kräften zu fördern. Da hiemit die Bahnfrage erledigt war, interpellierte der Gemeinderat von Ustje, Herr Bratina, die beiden Herren Abg. über die Angelegenheit der Wasserregulierung im Wippachtale. Herr Božić erwiderte, im Monate Mai werde der Regulierungsplan für den Wippach- und den Močilnikfluß seitens der Ingenieure richtig gestellt werden. Herr Dr. Zitnik bestätigte diese Mitteilung mit der Bemerkung, es werde nach erfolgter Richtigstellung der Pläne Sache des Landtages und Reichsrates sein müssen, die unverzügliche Regulierung des Wippachflusses zu veranlassen. — Nachdem Herr Dr. Zitnik Herrn Grafen Lanthieri dafür gedankt, daß er in seinem Schlosse die Versammlung hatte abhalten lassen, ersuchte noch Herr Pfarrerdechant Erjavec die beiden Herren Abgeordneten, die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung des Wippacher Gerichtsbezirkes nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu vertreten und zu fördern.

— (Konzert des „Dolenjsko pevsko društvo.“) Wir erhalten folgenden Bericht: Am 7. d. M. wurde im Saale des „Narodni Dom“ in Rudolfsbrunn vom „Dolenjsko pevsko društvo“ ein Konzert veranstaltet, das sich eines massenhaften Besuches und eines seltenen Erfolges zu erfreuen hatte. Der Chorleiter, Herr Gladnik, bewies neuerdings daß er mit seinem Chore den schwierigsten Kompositionen der Vokalmusik gewachsen ist. Gleich

nach der ersten Konzertsnummer, „Die Himmel preisen die Ehre Gottes“ aus der „Schöpfung“, wurde ihm anhaltender Beifall zuteil. Vorzügliches bot der Chor in Mendels „Im Schwarzwald“ sowie in Dvoraks „149. Psalm“. Das Bariton solo in Mendels „Im Schwarzwald“ wurde von Herrn Professor Germ vorgetragen, der uns auch mit zwei Soli aus „Hans Heiling“ und aus „Onegin“ erfreute. Herr Germ besaß eine schöne, sympathische und wohlklingende Stimme. Namentlich in der Onegin-Arie erwies er sich als einen vorzüglich geschulten Solosänger. Das Quartett aus „Lucia von Lammermoor“, das von den besten Kräften des Vereines vorgetragen wurde (Sopran Fräulein Mimi Mikolič, Alt Frau A. Kompare, erster Tenor Herr Adj. Rozina, zweiter Tenor Herr Professor Raisner, Bariton Herr Professor Germ, Baß Herr Phil. Skerlj), mußte auf allgemeines Verlangen wiederholt werden. — Einen wahren Kunstgenuss bot uns der neue Kapellmeister der hiesigen Bürgergarde, Herr M. Sachla. Er ist ein Schüler des weltberühmten Violinpädagogen Sebők und Mitschüler des Künstlers Rubelík. In Sarasates „Phantasie über Zigeunerweisen“, bewältigte Herr Sachla die technischen Schwierigkeiten mit staunenswerter Virtuosität, bewies aber auch durch sein ausdrucksvolles Spiel, wie sehr er in den Geist der Komposition eingedrungen. Über stürmisches Verlangen gab er die „Ungarische Rhapsodie“ dazu. Auch nach seiner zweiten Nummer, Wieniawskis „Faustphantasie“, mußte er das Publikum mit einem Violin solo als Zugabe befriedigen, denn er spielte eine von ihm selbst komponierte Serenade. — Herr Sachla sei allen Kreisen bestens als Violinlehrer empfohlen; einen solchen Kunstpädagogen wird Rudolfsbrunn nicht so bald wieder gewinnen können. M.

— (Verfassung der Jahreshauptberichte über das Volksschulwesen.) Bei der Besprechung der Ergebnisse der im Jahre 1900 vorgenommenen statistischen Aufnahme der Volksschulen wurde in Fachkreisen auf Differenzen aufmerksam gemacht, die sich hauptsächlich zwischen der hiesigen und bei der letzten Volkszählung ermittelten Anzahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder und den bezüglichen Nachweisungen in der Statistik der Unterrichtsanstalten für das Jahr 1899/1900 ergeben haben. Es war naheliegend, die Ursachen dieser Differenzen in dem Umstande zu suchen, daß bei der Sammlung des betreffenden Materials nicht nach gleichartigen Grundsätzen vorgegangen wurde und daß insbesondere der Zeitpunkt, an dem diese Daten erhoben wurden, nicht der gleiche war. Nunmehr veröffentlicht das Ministerium für Kultus und Unterricht in der letzten Nummer seines Verordnungsblattes eine neue Vorschrift, betreffend die Verfassung der Jahreshauptberichte über das Volksschulwesen, die auf eine Beseitigung derartiger Differenzen in der Zukunft abzielt. Nach der neuen Vorschrift werden die statistischen Daten über die Volksschulen und die Lehrerbildungsanstalten von jetzt an in allen Ländern einheitlich nach dem Stand am 31. Dezember, bezw. nach den Ergebnissen des abgelaufenen Kalenderjahres an jeder einzelnen Schule alljährlich mittels eigener Fragebogen an der Hand einer genauen Anleitung erhoben und in vorgezeichneten Tabellen zusammengestellt werden, ähnlich wie dies bei der speziellen statistischen Aufnahme der Volksschulen im Jahre 1900 der Fall war. Hierdurch wird eine einheitliche und richtige Erhebung des gesamten Materials gesichert und dessen rasche und unmittelbare Veröffentlichung durch die statistische Zentral-Kommission ermöglicht werden. Dagegen werden die nach den bisherigen Vorschriften von den Schulbehörden alljährlich erstatteten ausführlichen Berichte über den jeweiligen Stand des Volksschulwesens nur jedes fünfte Jahr vorzulegen sein, was zugleich eine nicht geringe Entlastung der Schulaufsichtsorgane bedeutet. Die neue Vorschrift bildet dem bisherigen Zustande gegenüber einen merklichen Fortschritt; hauptsächlich ist zu erwarten, daß die nun ermöglichte Publikation einer richtigen Volksschulstatistik in einem vom Enthebungsstermine nicht weit entfernten Zeitpunkte das Interesse der Öffentlichkeit an der Entwicklung des heimischen Schulwesens heben wird.

— (Assentierung.) Im politischen Bezirke Gottschee wurden im ganzen 655 Stellungspflichtige vorgeführt und 155 zum Militärdienste tauglich befunden. Es entfallen hiebei für den Gerichtsbezirk von 306 Rekruten 77, für den Gerichtsbezirk Reifnitz von 203 Rekruten 47 und für den Gerichtsbezirk Großlaskisch von 146 Rekruten 31 abgestellte. — Der Prozentfuß, der etwa 23.66 beträgt, wird wesentlich durch die Auswanderung nach Amerika beeinflusst und herabgedrückt. Aus der Gemeinde Rotschen waren z. B. von 14 Stellungspflichtigen 13 in Amerika.

— (Ein wütender Hund.) Am 7. d. M. trieb sich in der Umgebung von Gottschee ein wütender Hund herum, der seinen Weg vom kroatischen Gabor

nahm, wo er bereits sieben Personen gebissen hatte. Er wurde zuerst auf der Straße gegen Mitternacht bemerkt und scharf beobachtet, als er ein Kind vor dem Hause des Brunnwirts angefallen und verletzt hatte. Bei der Verfolgung, die sofort eingeleitet wurde, biß er noch fünf Leute, verletzte einen einarmigen Krüppel, der ihn aber deffenungsachtet solange festhielt, bis ihm sein Weib zu Hilfe kam und die Bestie, einen großen Wolfshund, erschlug. Die Untersuchung des Kadavers ergab wirkliche Hundswut. Die sanitätspolizeilichen Verfügungen wurden sofort getroffen und eine dreimonatliche Hundekontumaz über Gottschee samt den Nachbargemeinden verhängt.

— (Hutweidebrand.) Am 6. d. M. nachmittags entstand auf der Hutweide „Zagonska gmaja“, nächst der Ortschaft Zagon, Gerichtsbezirk Adelsberg, ein Brand, der sich auf eine Bodensfläche von etwa fünf Hektar erstreckte. Da der Brand bis zu den Waldungen von Belsko um sich griff, bestand für diese eine große Gefahr. Nur mit Mühe gelang es der aus Adelsberg auf dem Brandplatze erschienenen Gendarmeriepatrouille, im Vereine mit den Ortsbewohnern von Zagon, unter Leitung des Feuerwehrhauptmannes aus Adelsberg, Herrn Matthias Petric, den Brand zu lokalisieren. Die Löscharbeiten wurden durch die hereingebrochene Nacht bedeutend erschwert. Die Entstehungursache des Brandes ist noch unbekannt.

— (Richtigstellung.) Zu unserem gestrigen Berichte über die am 7. d. M. veranstaltete Anastasius Grün-Gedenkfeier haben wir berichtend nachzutragen, daß der dritte der niedergelegten silbernen Vorbeerkränze von den Böglingen der deutschen Privat-Lehrerinnen-Bildungsanstalt gewidmet wurde.

* (Verloren) wurden: Ein blaues Portemonnaie mit einem Zwanzigkronenstück, eine goldene Damenuhr mit den Buchstaben V. G. und eine silberne Halskette, eine Geldtasche mit 4 K und eine messingene Bierpipe.

* (Gefunden) wurden am Südbahnhofe ein Paar Kinderschuhe und ein Regenschirm.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Slovan“) Inhalt der 5. Nummer: 1.) Anton Askerc: Ägyptische Arabesken. 2.) Vladimir: Weiße Hände. 3.) Spitignjev: Abend auf dem Meere. 4.) Dr. Vinko von Sercl: Aus dem Leben der alten Juden. 5.) Vladimir: Die Fee. 6.) Ivan Lah: Aus den Zeiten der Romantik. 7.) Ing. Chem. Jakob Turk: Unser tägliches Brot. 8.) Ivan Cankar: Ministrant Jofec. 9.) Feuilleton (Literatur, Theater und Musik, verschiedene Mitteilungen, unsere Bilder). — Der Heft ist mit zwei Kunstbeilagen sowie mit acht sonstigen Illustrationen ausgestattet.

Musica sacra

in der Domkirche.

Gründonnerstag, den 12. April, um 8 Uhr früh Pontifikalamt: Missa in honorem sancti Augustini von Dr. Franz Witt, Graduale Christus factus est von Anton Foerster, Offertorium Dextera Domini von Gherardeschi.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Ungarn und Kroatien.

Budapest, 10. April. (Ungarisches Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Der „Pester Lloyd“ schreibt: Der Banus von Kroatien und Slavonien, Graf Theodor Pejacsevic, ist heute früh hier angekommen und hat sich für heute mittag beim Ministerpräsidenten Dr. Wekerle zur Audienz gemeldet. Wie es bei solchen Anlässen üblich ist, wird der Banus dem Kabinettschef seinen Posten zur Disposition stellen. Vom weiteren Verlaufe der Besprechung wird es dann abhängen, ob Graf Pejacsevic auf seinem Posten verbleiben kann. Erst wenn diese Frage endgültig geregelt und eventuell ein neuer Banus ernannt ist, wird die Besetzung des Ministerpostens für Kroatien und Slavonien erfolgen, da dies stets im Einvernehmen mit dem jeweiligen Banus zu geschähen pflegt. Es sind daher die Nachrichten, als ob Graf Erdödy oder Josipovich bereits zu Ministern ausgerufen wären, durchaus unbegründet.

Der Vesuv.

Neapel, 10. April. Heute um halb 8 Uhr früh ist das Dach der Markthalle Montelivetto in Neapel unter der Last von Asche und Sand eingestürzt. Bis jetzt wurden 30 Tote und Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Das Rettungswerk wird fortgesetzt.

Neapel, 10. April. Die Markthalle Montelivetto wurde vollständig zerstört. Bis jetzt wurden 7 Tote und 70 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Der Herzog von Aosta, der Präsekt und die Behörden haben sich an die Unglücksstätte gegeben.

Neapel, 10. April. Die Markthalle Montelivetto ist in einen Trümmerhaufen verwandelt. Bisher wurden zehn Tote und etwa 100 Verwundete festgestellt. Die Rettungsarbeiten sind im Zuge. Viele Häuser in der Umgebung werden geräumt, da man sie für gefährdet hält. Der Vesuv ist ruhig. Aus den niedriger gelegenen Kratern steigt noch immer viel Rauch auf.

Neapel, 10. April. Der seit 7. d. abends bis gestern abends über San Giuseppe und Ottajano niedergegangene Aschenregen zerstörte die Habe der Einwohner der ganzen Gebiete. Mehr als 200 Menschen sind der Katastrophe zum Opfer gefallen. Auch das Dach der Kirche stürzte ein, während die Einwohner dem Gottesdienste beizuhöhen. 49 Leichen wurden geborgen. Die Straßen sind unpassierbar. Die Behörden ordneten die Zusendung von Lebensmitteln und Medikamenten zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen an. Der Herzog und die Herzogin von Aosta begaben sich zu Pferde nach San Giuseppe, um den Umfang der Katastrophe kennen zu lernen und Unterstützungen zu verteilen. Truppen und Ingenieure wurden an die Unglücksstätte entsandt. In Neapel ist der Himmel klar. In Portici, Resina und Torre del Greco dauert der Aschenregen ohne Unterbrechung fort. Der König und die Königin, welche auf der ganzen Fahrt lebhaft affamiert wurden, kehrten gestern um 11 Uhr 35 Minuten abends nach Rom zurück. Gestern abends entgleisten zwei Wagen eines von Potenza kommenden Zuges infolge der großen Menge der niedergefallenen Asche. Es ist kein Menschenleben zu beklagen. Der Betrieb ist unterbrochen.

Neapel, 10. April. Ottajano ist vollständig zerstört. Der größte Teil der Einwohner ist geflüchtet. Man glaubt, daß sich 200 Tote unter den Trümmern befinden. Zahlreiche Schwerverletzte können nicht transportiert werden, da es an Transportmitteln gebricht.

Neapel, 10. April. In San Giuseppe Vesubiano wurden noch 26 Tote aus den Trümmern der Kirche hervorgezogen. Die Zahl der Toten beträgt also einschließlich der schon früher aufgefundenen 53, bisher insgesamt 79.

Neapel, 10. April. Der Leiter des Vesuv-Observatoriums telegraphiert, daß die letzte Nacht ruhig verlief, obwohl einige ziemlich heftige Explosionen von Zeit zu Zeit erfolgten. Um 4 Uhr morgens wurden die Explosionen heftiger. Die seismographischen Apparate des Observatoriums verzeichneten eine sehr starke innere Bewegung.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 6. bis 9. April. Bucich, k. k. Oberforstrat; v. Niderl, k. u. k. Oberstleutnant; Albrecht, Privat; Weinkofer, Direktor; Dürr, Pust, Industrieller; Angenfeld, kfm., Triest. — Schmitz, Dertel, kfm., Köln. — Bick, Roe, Stein, Grünwald, Reisende, Graz. — Demsar, kfm., Eisenm. — Rothmüller, Weinlich, kfm., Kanizsa. — Weißkappel, kfm., Hof, Reichert, Ernst, Schlegler, Dimant, Mandl, Schubert, Königmann, Kohn, Zlandrat, Kohn, Vogel, Kullmann, Schreiber, Weiß, Tschunko, Bernhart, Kisch, Trebisch, Blau, Fischer, Boltmann, Bentel, Reubert, Binz, Fuchs, Obbot, kfm., Wien. — Böschnigg, kfm., Jägerndorf. — Franke, Fabrikant, f. Frau, Teschen. — Koshig, kfm.; Kargel, k. u. k. Leutnant, Pola. — Kellner, Hanet, kfm., Jungsbrud. — Fawechio, Travisini, kfm., Mailand. — Pirich, Privat, f. Familie, Zara. — Budimischofsky, Fabrikant, Dr. Neustadt. — Sammel, Klaus, Juweliere, Linz. — Warmayr, Hotelier, Wippach. — Zwetka, Verwalter, Schloß Schleinitz. — Porcia, Privat, Fiume.

Hotel Elefant.

Am 5. und 6. April. Wagner, Professor; Baumuth, Müller, Lustig, kfm.; Bahner, Oberingenieur, Graz. — Dr. Kertens, Universitätsprofessor, f. Frau; Müller, Direktor; Krizisnik, cand. phil.; Effenberger, Groß, Tobis, Fürst, Herz, Deimel, Savely, v. Hubigky, Wasservogel, Oberhammer, Thöne, Karscher, Gorup, kfm., Wien. — Volpich, Hotelbesitzer, Jöhn; Spit, Candelari, kfm., Triest. — Dr. Ensbrenner, Arzt, Gleichenberg. — Jekert, Groß, kfm., Schwertberg. — Herz, kfm., Pärmen. — Berth, kfm., Leoben. — Jette, kfm., Birnbaum. — Franke, Rehner, Albert, Postassistenten; Penstky, Privat, Berlin. — Medicus, Direktor, Benedikt. — Bald, Goldhammer, kfm., Jägerndorf. — Slonik, Thierarzt, Bischofsfeld. — Löffert, Leutnant, Bielef. — Dr. Horvat, Privat, f. Frau, Gutsfeld. — Schollmeyer-Vichtenberg, Gutsbesitzer, Schneeberg. — Dr. Krdösteny, Professor, f. Frau, Agram. — Pratesi, Postbeamter, Bologna. — Fischer, Reumann, Bayer, kfm., Budapest. — Jantli, kfm., Sissef.

Am 7. und 8. April. Romano, f. Frau; Belger, Versalini, Manussi, Bohl, Sanquineti, Martinelli, Bagimadi, Bucich, Biez, Orlando, Moci, kfm., Triest. — Breismuth, Private; Pandarek, k. u. k. Generalstabshauptmann, f. Familie, Graz. — Schabinger, Forstmeister, Gottschee. — Krammer, Fabrikant, Bischofsfeld. — Dr. Urbach, k. k. Regimentsarzt, Canale. — Tschina, k. u. k. Major, Klagenfurt. — Goldschmidt, Privat, Heine, Private, f. Frauen, Apenhagen. — Jungkunz, Fabrikbesitzer, Lustthal. — Dorn, Direktor, Berlin. — Weder, Bergingenieur, Raibl. — Michel, kfm., Köln. — Richter, kfm., Brunn. — Fischl, kfm., Budapest. — Wiedermühl, Privat, Gottschee. — Mallner, Hotelbesitzer, Belbes. — Faranelli, kfm., Vojchio (Triest). — Fabian, Unternehmer, f. Familie, Bischofsfeld. — Scodavacca, kfm., kfm., Götz. — Mojer, Fleischhauer, Spittal. — Bimenio, kfm., Cesalci. — Pirnat, Terdina, kfm., Perbeto. — Bodrijan, kfm., Vasoviza. — Vipontini, Buntin, kfm., Fogliana. — Coccen, kfm., Eisenberg. — Bruder, Kavalier, Obfischer, Muscolini, Kunz, Löwy, kfm.; Jnger, Sängerin; Krois, Privat, Wien.

Verstorbene.

Am 10. April. Maria Törner, Zigarrenfabrikarbeiterin, 42 J., Rathausplatz 3, Lungentuberkulose.

Im Zivilspitale:

Am 8. April. Rudolf Staric, Bädergehilfensohn, 20 Mon., Diphtheritis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
10.	2 U. N.	742.7	17.5	NO. stark	halb bewölkt	
	9 U. Ab.	743.8	11.1	NO. schwach	teilw. bewölkt	
11.	7 U. F.	745.6	4.3	SW. schwach	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.2°, Normal 8.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Bei Magen- u. Darm-Leiden wird Servus Kasseler Hafer-Kakao

als hervorragend wohltuendes und leicht verdauliches Kräftigungsmittel von Tausenden von Aerzten ständig verordnet. Nur echt in blauen Kartons à K 1.60 u. K — 80, niemals lose. (1240) 3-1

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel (1408)

werden durch periodisches Trinken von **Hofischer „Tempelquelle“** am einfachsten behoben. Bei älteren oder chronischen Zuständen dieser Art ist **„Stryaquelle“** (Häcker) vorzuziehen.

Sarg's faste & flüssige
Sarg's Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart.
Überall zu haben.

Sarg's Glycerin-Seifen

bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als **vorzüglichstes Reinigungsmittel**. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Karl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt.

Buchenwaldbestände

sucht zu Verkohlungszwecken
Guerrino Marcon, Triest.
(1411) 10-8

Dankfagung.

Tieferschüttet durch den unerseßlichen Verlust unseres guten Gatten, bezw. Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Franz Schmiedt

k. k. Bezirkssekretär i. R., Besizers der Kriegsmedaille, Jubiläumsmedaille für vierzigjährige treue Dienstzeit, Militär- und Beamtenjubiläumsmedaille und der Militärverdienstkreuzes 2c. 2c.

Ist es uns nur auf diesem Wege möglich, allen werten Freunden und Bekannten für all das tröstende Beileid wie nicht minder für das ehrende, zahlreiche Beileid zur letzten Ruhestätte und für die schönen Kranzspenden unseren tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Zahvala.

Za mnogobrojne dokaze odkritorčnega sozolja in sočutja med boleznijo in ob smrti naše srčno ljubljen, nepozabne soproge, oziroma matere, sestre in tete, gospe

Ivane Orešek roj. Kozjek

hišne posestnice

kakor tudi za številne lepe vence in častice spremstvo na zadnji poti izrekamo vsem skupaj in vsakemu poseboj našo najiskrenejšo in najtoplejšo zahvalo.

Globoko žalujoči ostali.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

[illegible]

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Mittwoch den 11. April 1906.

Sundmachuna.

Laibach am 4. April 1906.

Kundmachung.

Laibach, den 27. März 1906.

Benkungsaufbauung

Konkursausschreibung.

big 23. April 1906

hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste

noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben

R. I. Bezirkschulrat Stein am 22. März
1906.

Razpis ustanove.

do 20. aprila t. l.

potom šolskega vodstva.

Mestni magistrat ljubljanski,
dne 22. marca 1906.

3. 11.118.

Stiftung.

Anspruch auf diese Stiftung haben vier arme und gut gesittete Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule in Laibach und es sind die gehörig dokumentierten Gesuche um Verleihung dieser Stiftung

big 20. April d. 3.

im Wege der Schulleitung zu überreichen.

Stadtmagistrat Laibach,

am 22. März 1906.

Ein gutes

Klavier

ist Römerstrasse 6. I. Stock. billig zu

verkaufen. Dortselbst ist auch ein elegant
möblirter, schöner

mobliertes, schönes

Zimmer

zu vermieten. (1538) 3—1

Modewarenhaus
Ernest Sark
Burgplatz 3

empfeht sämtliche bereits eingetroffene
Nouveautés für die Frühjahrssaison zu bekannt

== billigsten Preisen. == (1539) 3-1

Das Neueste in:

Spitzen u. Seidenstickereien, Spitzenkragen, Seidenstoffen, Posamenterie, Knöpfen, Bändern, Modeschleiern, Damenkrawatten, Damenkragen, englischen Kragen, Gummi- und Ledergürteln, Seiden-, Cloth- und Luster-Anstandsrocken, Mode-Damen- u. Kinderstrümpfen, Herrenhemden, Kragen, Manchetten, Modesocken, Taschentüchern, Hosenträgern usw.

NB. Besondere Neuheiten in Herrenkrawatten in immenser Auswahl.

Zimmer
zu vermieten. (1538) 3-1